

Arbeiten nach TZI in der waldbezogenen Umweltbildung

Gliederung

1. Zur Person
2. Reflexion der beruflichen Praxis auf dem Hintergrund der TZI
 - 2.1 TZI-Elemente in der Zertifikatsfortbildung
 - 2.2 Kurse, in denen mit TZI gearbeitet wird
 - 2.3 Der Kompaktkurs – ein Kurs in dem TZI gelehrt wird
 - 2.4 Verlaufsskizze des pädagogischen Kompaktkurses
 - 2.5 TZI-Elemente im Kurs
3. Das Pädagogische Modell nach Pestalozzi
4. TZI – Themenzentrierte Interaktion (nach Ruth Cohn)
5. „TZI mit Kopf, Herz und Hand in Dreiecken“ - Die Integration der beiden Pädagogischen Modelle

1. Zur Person

Mein Name ist Dr. Eberhard Bolay und ich war über dreißig Jahre Lehrer für Naturwissenschaften. Das Schulfach Psychologie, die Begabtenförderung sowie Lern- und Kommunikationskurse waren neben meiner Arbeit in der Beratung, der Supervision und der Lehrerfortbildung weitere Arbeitsschwerpunkte. Ich habe Ausbildungen in Gesprächspsychotherapie, Gesprächsführung (GWG, Köln), Kinderspieltherapie (IGB, Stuttgart) und verschiedene andere absolviert. 2005 erwarb ich das TZI-Diplom RCI-International).

Meine Ausbildungen als pädagogisch-therapeutischer Berater sind mir auch in meiner heutigen Tätigkeit sehr wertvoll, z.B. auch in Beratung und Supervision von MitarbeiterInnen bzw. KollegInnen und bei der Konzeption von entsprechenden Angeboten.

Ich bin Multiplikator für Bewegte Schule am Regierungspräsidium Stuttgart - will also Schule, Lehrer und Schüler in Bewegung bringen.

Schon seit meiner Kindheit bedeutet mir der Wald Ruhe- und Fluchtpunkt. Seit über 30 Jahren gehe ich in Waldschulheime. Diese sind Gegenstand meiner Dissertation. Während meiner Arbeit im Entwicklungsdienst als Ökologe im Ressourcenschutz habe ich mit Forstleuten eng zusammengearbeitet.

2001 übernahm ich die pädagogische Leitung des Umweltbildungszentrum der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, dem Haus des Waldes in Stuttgart. Gleichberechtigt in der Leitung ist der forstliche Leiter, ein Förster. Außerdem haben wir sieben feste (3 halbe Bürokräfte und 4 Forstwirte) und etwa 5 weitere wechselnde MitarbeiterInnen (Praktikanten, Zivis usw.).

Zu uns kommen über 35.000 Besucher im Jahr. Davon werden ca. 5.000 in Gruppen (meist Schulklassen) und ca. 1.000 in Fortbildungen für Multiplikatoren aus Schule, Kindergarten und Forst betreut. Die anderen besuchen unsere Ausstellungen.

Wir fühlen uns der **Bildung für nachhaltige Entwicklung** verpflichtet. In einer Zeit, in der jeder den Begriff nachhaltig verwendet, hat die UN die Dekade der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ausgerufen. Nachhaltigkeit ist ein alter Fachbegriff aus der Forstwirtschaft, der meinte, dass „nicht mehr geerntet wird, als nach wächst“. Heute – über 10 Jahre nach Rio - ist gemeint, dass ökologische, ökonomische und soziale Aspekte gemeinsam beachtet werden müssen. Dies gilt für alle Lebensdimensionen, vor allem auch für die Wirtschaft. Es ist eine neue Perspektive, aus der Lösungen für Probleme der Welt möglich werden – gerade auch in der Bildungsarbeit.

Meine Aufgaben liegen vor allem in der **Begleitung meiner MitarbeiterInnen** und in der **Schulung von Multiplikatoren** – auch Supervision und Beratung. Darüber hinaus bin ich vor allem für der Fort- und Weiterbildung von Forstleuten, Lehrpersonen und Erzieherinnen und für Konzepte der **Qualitätssicherung** verantwortlich.

2002 haben wir ein Zertifikat für Waldpädagogen entwickelt und eingeführt. Die Zertifikats-Fortbildung ist deutlich an der Ordnung zum TZI-Diplom orientiert. In unseren Pädagogikkursen wird nach TZI gearbeitet und diese wird teilweise auch gelehrt.

2. Reflexion der beruflichen Praxis auf dem Hintergrund der TZI

2.1 TZI-Elemente in der Zertifikatsfortbildung

Das Zertifikat für Waldpädagogen spricht zu jeweils etwa einem Drittel Forstleute, LehrerInnen und ErzieherInnen an. Die Entwicklungs- und Erprobungsphase ist abgeschlossen und, da bisher einzigartig, besteht bundesweit Interesse. Die Zertifikats-Fortbildung ist an der Ordnung zum TZI-Diplom orientiert. Das Chair Person Postulat findet sich z.B. in der Eigenverantwortung der TeilnehmerInnen (TN). Die TN stellen sich aus unserem Angebot nach bestimmten Regeln ihre Fortbildungskurse zusammen. Auch Kurse anderer Einrichtungen können als Wahlkurse anerkannt werden. In der Durchführung orientieren sich die Kurse an TZI-Prinzipien: Beteiligung der TN, Reflexion nach dem Vierfaktorenmodell (TZI-Dreieck) usw.. TZI-Lehrende und –Diplomanden werden gerne als FortbildnerInnen eingebunden.

Da wir keine Möglichkeit für Verpflegung und Übernachtung haben, sind unsere Kurse meist eintägig. So ist es zwar möglich, nach TZI zu arbeiten, aber nicht immer möglich, alle Grundlagen der TZI zu erarbeiten. Da unsere TN auch die zeitliche Abfolge ihrer Kurse selbst bestimmen, können wir nicht bei allen die Grundlagen von TZI voraussetzen. Da wir landesweit arbeiten, reisen die TN oft von weit an, sind hoch motiviert und wollen möglichst viel mitnehmen, also spielt auch die Vermittlung von Inhalten eine wichtige Rolle. Kurse in denen Gruppenarbeit und der persönliche Austausch stattfindet, werden als Lebendiges Lernen gerne akzeptiert. Wenn wir es schaffen, die Themen der Menschen zu treffen, dann bekommen wir sehr positive Resonanz.

2.2 Kurse, in denen mit TZI gearbeitet wird

Kurse der inhaltlichen Vermittlung sind z.B. die Allgemeinen (A-)kurse. Dort werden zielgruppenspezifisch und themenorientiert Waldaktivitäten vermittelt. Hohen Anteil

hat Reflexion, dabei geht es um "was lernen die Menschen dabei?" und "wie kann ich Aktivitäten nutzen und modifizieren?" Der bildende, pädagogische Wert und methodisch-didaktische Anwendungsaspekte sind zentral. In diesen Kursen wirkt das Konzept ohne „Fundament“. Es gibt bisher zwei pädagogische Kurse, in denen TZI ausführlicher erarbeitet wird. Der eine ist der Kompaktkurs und der andere der Kurs "Ursachen, Hintergründe und Umgang mit schwierigen Situationen ..."
(Graduierungsarbeit Gisela Maier, 2006).

2.3 Der Kompaktkurs - ein Kurs in dem TZI gelehrt wird

Der Kompaktkurs ist als einziger Pädagogikkurs mehrtägig, dies erlaubt eine vertiefte Vermittlung pädagogischer Konzepte. Wir lassen uns Zeit zum Ankommen, zur Vorstellung und Begegnung. Anliegen werden gesammelt und in die Planung eingebaut – soweit möglich. Wir arbeiten mit TZI und lehren deren Grundlagen. Das Modell nach Pestalozzi wird mit pädagogischen Ansätzen gefüllt, praktisch erarbeitet und in das TZI-Modell integriert.

Für den Praxistag wählen die TN einen Auftrag und bereiten in Kleingruppen eine Veranstaltung vor. Die Durchführung soll die pädagogischen Modelle verdeutlichen. Die Umsetzung wird gemeinsam reflektiert. Exemplarisch wird der Weg von der Vorbereitung, über die Durchführung zur Reflexion gegangen. Am letzten Tag werden in offen geplanten Einheiten restliche Anliegen thematisiert. Eine persönliche Feedbackrunde mit Tierbildern führt ins Geben und Nehmen von Feedback ein. Kollegiale Beratung als ein Intervisionsmodell wird trainiert.

2.4 Verlaufsskizze des pädagogischen Kompaktkurses (vom November 2005 in gemeinsamer Leitung mit Frau Gisela Meier. Nicht erwähnt werden Details, wie z.B. Körperübungen, Gruppenfindung, Pausen, Morgen-, Abendrunde, Kursiv gedruckt sind die TZI-Themenformulierungen und Arbeitsaufträge.)

1. Tag

Ankommen, Zimmer beziehen, Vorstellen der Leitung, Konzept des Kurses.
Aufstellungen Thema: „*Wir stellen uns gegenseitig vor.*“ Meine Erfahrungen „*Was mir an der Waldpädagogik wichtig ist. Wir benennen unsere Anliegen für diese Tage.*“
Mittagspause

Input zum 1. Modell: Ganzheitliches Lernen mit Kopf, Herz und Hand in Gruppen:
„*Gibt es gruppenspezifische Schwerpunkte? Wo würden wir diese im K-H-H-Dreieck platzieren?*“

Input zum 2. Modell: Lebendiges Lernen mit Thema, Ich und Wir.

Gruppenarbeit: Mein pädagogisches Modell und Ich: „*Mit dem TZI-Dreieck unterwegs in der Waldpädagogik. Was hilft es mir bei Planung, Durchführung und Reflexion.*“

Abendpause

Input: Methodisches und Pädagogisches

Gruppen: Vorbereitung des Praxistages

2. Tag

Präsentationen von 2 Gruppen, jeweils mit Besprechung und Reflexion im Plenum
Mittagspause

Präsentationen von (max.) 2 Gruppen, mit Besprechung und Reflexion im Plenum
Abendpause

Gruppenarbeit: „*Nutzen der pädagogische Modelle für die waldpädagogische Praxis.*“
In der Vorbereitungsgruppe: Reflexion der Führungen anhand der Modelle: „*Was haben wir geplant und was ist daraus geworden?*“

3. Tag

Die Axiome der TZI: „*Wie ich die Axiome verstehe und welche Anstöße geben sie mir für meine waldpädagogische Arbeit?*“

Gruppen erarbeiten und präsentieren Spielszenen zu den Axiomen.

Feedback mit Tierbildern: „*Wie ich dich im Kurs und in der waldpädagogischen Arbeit erlebt habe.*“

offene oder neue Fragen: „*Was ich noch wissen will bevor ich gehe?*“

Mittagspause

Kollegiale Beratung

Abschlussplenum & Evaluation

2.5 TZI-Elemente im Kurs

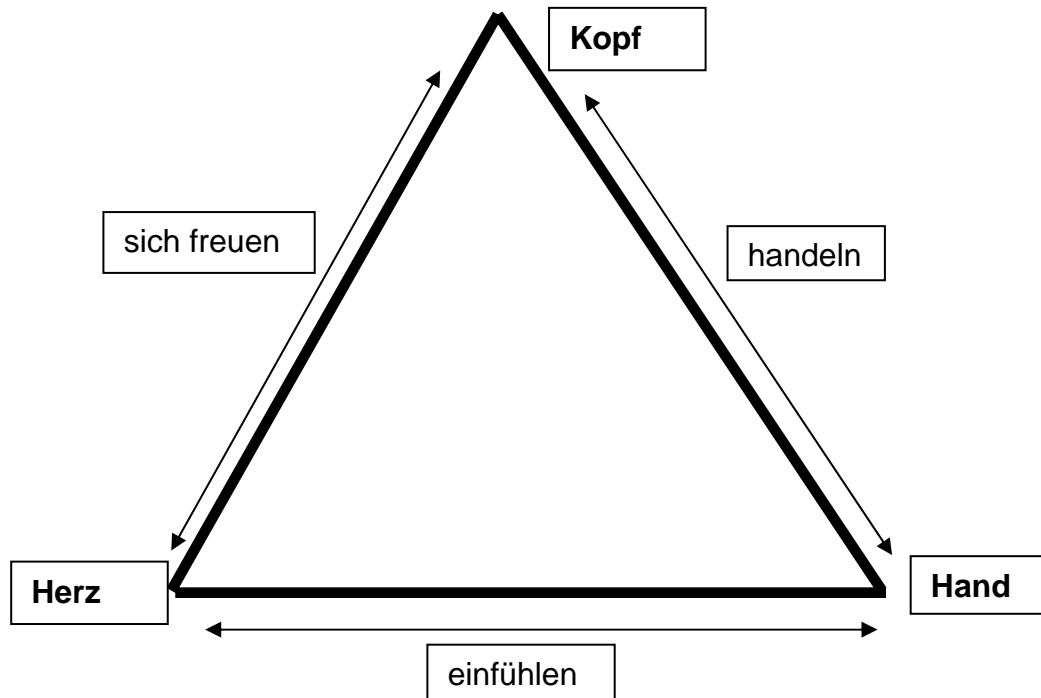
TZI wird auch als Sache gelehrt und als Haltung und Methode des Lebendigen Lernens in Gruppen angewendet. Wir pflegen wertschätzenden und akzeptierenden Umgang und bemühen uns um sachbezogene Offenheit. Den TN ist spätestens nach der Erarbeitung der Postulate klar, dass sie sich den Kurs aneignen müssen und, dass wir dies fördern. Wünsche und Bedürfnisse werden geklärt und i.d.R. berücksichtigt. Wir leiten im Tandem, Frau und Mann und bieten den TN eigene Möglichkeiten des Kontaktes und der Identifikation. Wir sind ein Leitungsteam, das im Wissen um einige unserer Stärken und Schwächen in Respekt und Wertschätzung miteinander arbeiten kann. In Kleingruppen arbeiten wir mit oder bilden eine eigene Gruppe z.B. für Planung. Unsere Kurse sind gut vorbereitet, doch nach TZI wird stets „mit dem Ohr am Herzen der TN“ gearbeitet, daher wird der Ablauf ab und zu modifiziert. Die teilnehmende Leitung und die prozessbegleitende Planung ist ein anspruchsvolles Prinzip. Wichtig sind wechselnde Arbeitsformen und Aktivitäten: Einzelarbeit beim Lesen, Gedanken notieren, Vortrag hören, Rollenspiele, Bewegungsaktivitäten, Ruhe- und Bewegungsübungen, Plenum oder Kleingruppen. Eine Besonderheiten in diesem Kurs ist der Praxistag. Gerade die Verknüpfung zwischen theoretischem Lernen und der Umsetzung in die Waldpädagogik ist uns und den TN wichtig. Es gibt viele waldpädagogische Spiele und Arbeitsformen die alters- und situationsgerecht eingeplant, modifiziert und dann auch durchgeführt werden müssen. Die Konzepte sollen im Kurs zur Praxis werden. Gewohnheitsbildung ist möglich, wenn positive Erfahrungen gesammelt wurden. Der Umgang mit offenen Situationen, geplant oder ungeplant, sind ein wichtiges Lernfeld. Im Wald haben wir immer wieder offene Situationen, die oft zu Verunsicherungen führen. Auch dafür gibt es Konzepte und Handwerkzeuge, die angewandt und trainiert werden.

Kollegiale Beratung ist ein Instrument mit Praxisbezug. Findet sich eine FallgeberIn, so zeigt das, dass im Kurs so viel Vertrauen in sich selbst, die Gruppe und die Leitung gewachsen ist, dass sie wagt, sich mit ihrem Anliegen zu offenbaren.

Für die Reflexion meiner beruflichen Praxis werden zwei pädagogische Modelle vorgestellt. Deren Integration wird vollzogen.

3. Das Pädagogische Modell nach Pestalozzi

Das Zitat von Pestalozzi in dem er „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ als pädagogisches Prinzip fordert, ist bei Waldpädagogen weit verbreitet und dient als



"didaktisches Konzept". Dafür muss es mit Inhalten, Konzepten und bildendem Anspruch gefüllt werden. Für Pestalozzi war dies ein unauflösbarer Zusammenhang, der im gleichseitigen Dreieck verdeutlicht wird. „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ meint, dass die Lernenden als ganze Person involviert werden. Lernen ist nicht nur ein kognitiver Prozess (Kopf), der nur mit dem Verstand und der Intelligenz abläuft, sondern beansprucht den ganzen Menschen. Immer ist der ganze Mensch betroffen; im positiven, wie im negativen Empfinden.

„Herz“

Es ist sinnvoll, den Zugang zu den Menschen über das Herz, die Emotionen und die persönliche Betroffenheit zu wählen, denn "Bauch schlägt Kopf". Das Herz, also die affektive, emotionale Ebene des Lernens ist die bedeutendste. Lernen ist eine Frage der Motivation und der Gefühle. Im Lernen durch Belohnung, also über positive Emotionen, werden neue Verhaltensweisen möglich. Verhalten, das negativ getönt erlernt wurde, sitzt zwar ungeheuer fest, aber es bleibt unflexibel und löst Flucht- oder Vermeidungsverhalten aus. Dies ist auch eine Erfahrung aus der therapeutischen Arbeit. Die Hirnforschung zeigt, dass in positiv getönten Situationen Erlerntes flexible, kreative und neue Verhaltensweisen ermöglicht. Höhere Lernprozesse werden möglich und fluide Intelligenz kann in Kreativität umgesetzt werden. Angst blockiert, Angst macht dumm sind Jahrhunderte alte Erfahrungen von Lernenden und Lehrenden. Aus der Hirnforschung wissen wir, dass positiv emotionales Lernen mit ganz anderen Bahnen verschaltet und in anderen Hirnarealen verarbeitet wird, als negatives. Auch ist es ganz bedeutsam zu wissen, dass unser Gehirn keineswegs

Gruppenarbeit: „Gibt es gruppenspezifische Schwerpunkte?“ Wo würden wir diese im K-H-H-Dreieck platzieren?“ 3-4 Personen bekommen ein Papier mit einem K-H-H-Dreieck. In dieses sollen farbige Papierkreise für jede Altersgruppe platziert werden.

lexikalisch nach Sinnzusammenhängen speichert. Wir haben keine Schubladen für Mathematik oder Wald im Kopf, sondern es wird nach emotionalen Erlebnissen und nach emotionaler Bedeutung gespeichert. Auch die Abrufbarkeit ist emotional bedingt (Vergessen, Verdrängen, ...). Lernen durch Tadel und Strafe, mit Druck und Zwang ist keineswegs sinnvoll, wohl gar nicht möglich, wenn flexibles Lernen intendiert ist.

„Hand“

Dies meint die praktische, manuelle, motorische oder kinästhetische Dimension des Lernens. Eigentlich können wir wirklich nur, was wir selbst getan haben. Natürlich laufen alle Lernprozesse in und mit unserem Körper und es ist unsinnig, praktisches Lernen niedriger zu bewerten oder gar in eigene Schularten verlagern zu wollen.

Lernen ist nicht nur Auswendiglernen, sondern eher das, was Carl Rogers als „signifikantes Lernen“ bezeichnet hat. Lernen bekommt dann eine Bedeutung für das Leben des Lernenden. Wirkliches Lernen geschieht in Bewegung und es bewegt Menschen (z.B. Schreiben, Laufen, ...). Fehlen uns zum Lernen die Handlungen, dann fällt es uns meist schwer. Lernen mit Rhythmus und Rhythmisierung durch Bewegung sind hilfreich. Dies ist das Konzept "Bewegtes Lernen - Bewegte Schule" (Bolay et. al. 2002 und 2003).

Einstieg in der Präsentation als Beispiel:
Flüstergruppen:
Wenden Sie sich Ihrer NachbarIn zu und besprechen sie **Was bedeutet Mathematik für mich persönlich?**
ca. 1 Minute

„Kopf“

Einfache Lerntheorien, wie das klassische Konditionieren sind die Basis für höhere, kognitive, wie das Lernen durch Einsicht. Die kognitive Dissonanztheorie nach Festinger ist ein Modell, das davon ausgeht, dass Lernen kognitive Spannung braucht. Mit Kurt Lewins Feldtheorie könnte man sagen, dass nur gespannte Systeme lernfähig sind. Lernen geschieht wenn Interesse da ist oder wenn es gelingt Interesse zu wecken. Mittlere Schwierigkeitsgrade sind förderlich für den Lernprozess und reizen die Lernenden. Zu leichte Aufgaben werden langweilig, zu schwere frustrieren und in beiden Fällen tendieren Lernende zum Aufgeben. Nach der Didaktik des "genetisch-sokratischen" oder Entdeckenden Lernens von Martin Wagenschein sollte Unterricht nicht beim Einfachen, beim Trivialen beginnen.

Eine Waldaktivität

(In der Präsentation im Saal durchgeführt)

Stellen Sie sich bitte vor, wir seien draußen im Wald. Sie hatten den Auftrag „Suche etwas Hartes, etwas Rundes und etwas Langes.“ Sie haben gesammelt - nehmen Sie bitte ein einziges Naturobjekt.

- **sortieren:** Passen alle zusammen? neu sortieren.
- Sind Sie sich einig, dass Sie zusammen gehören, dann **zählen** Sie, wie viele in jeder Gruppe sind und geben Sie sich einen zum Objekt
- **passenden Gruppennamen.**
- **Anzahlen** nennen und aufschreiben
- In welcher Gruppe sind **am meisten**, in welcher **am wenigsten**?
- Was könnten wir nun noch tun?
- **Vergleichen** und **messen** z.B. die Stöckchen. Vergleichen der Objekte und aufstellen in der Reihe der Längen vom kürzesten zum längsten.

Objekte werden wahrgenommen, differenziert nach Mustern und Geometrie, dann sortiert und klassifiziert. Wissen über Dinge wird konstruiert. Kriterien werden aufgestellt und Abstraktionen vorgenommen. Kategorien werden gebildet. Zapfen oder Früchte, alle harten, alle runden, Objekte aus Holz usw. werden zusammen gefasst und gezählt. Symbolisierung von Objekten durch Zahlen findet statt. Anschließend wird verglichen, gemessen und dargestellt. Vergleichen und Messen ergibt sich aus Farben und Formen, Masse und Größe, Länge und Breite – alles lässt sich vergleichen und messen, sogar Äpfel mit Birnen. Eine Welt ohne Zählen und Zahlen ist nicht vorstellbar. Zählen beginnt mit den Fingern und geht über Beine in die Algebra. Mathematik bietet einen Blick auf die Welt, deren Objekte, Eigenschaften und Beziehungen.

Spannung entsteht aus Anreizen und daraus Motivation und Interesse. Zentral ist die Frage, „wozu lerne ich?“ und das hat mit Einsicht und der Lebenswirklichkeit der Lernenden zu tun. Dabei mischen sich Emotionen und Verstand, Herz und Kopf. Es geht also immer um das Finden eines persönlichen Lernthemas (TZI). Konstruktivistisch betrachtet heißt das, dass Lernende nur lernen, was ihnen ihr Kopf und Körper ermöglicht. Denken, Fühlen und Handeln sind untrennbar und sind die Grundlagen aller Lernprozesse. Jeder Mensch lebt in seiner eigenen Welt und baut sich diese aus Erfahrungen selbst auf.

Wir Menschen sind das, was unsere Erfahrungen aus uns machen. Erfahrungen sind ein Konglomerat aus emotionalen, kognitiven und körperlichen Lernprozessen. Kinder wollen lernen, da sind sich Hirnphysiologen, Eltern und ErzieherInnen eigentlich einig - ... oder "haben Sie schon einmal ein Krabbelkind gesehen, das keinen Bock zum Krabbeln hatte?" Sechsjährige freuen sich auf die Schule und häufig ist das schon in den ersten Wochen vorbei. Nur selten hält die Freude bis zum Schulabschluss und beginnt hoffentlich in Berufsausbildung, Universität oder vielleicht beim Führerschein wieder neu.

Im Wald gibt es nur selten SchülerInnen die keine Lust

haben. Vielleicht weil dort so vieles neu ist? Neugierde, die Gier nach Neuem muss gepflegt werden. Für Lehrpersonen ist es bedeutsam, sich mit Pestalozzis Prinzip immer wieder methodisch-didaktische Gedanken zu machen.

4. TZI - Themenzentrierte Interaktion (nach Ruth Cohn)

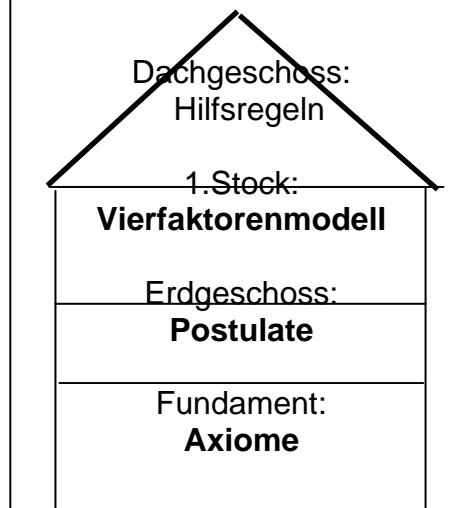
Die TZI ist ein pädagogisches Konzept der Humanistischen Psychologie, das vor allem für die Arbeit mit Gruppen entwickelt wurde.

Es geht um Lebendiges, also lebensnahes Lernen.

Am **Bild eines Hauses** wird das **TZI-Gebäude** verdeutlicht:

Ruth Cohn hat die ethischen Grundlagen in **drei Axiomen**, das **Fundament des Hauses**, definiert. Diese beinhalten Aussagen, die Basis der Humanistischen Psychologie sind. Aus den Axiomen ergeben sich die Werte und die Haltung. Die TZI ist ein pädagogisches Konzept der Humanistischen Psychologie, das vor allem für die Arbeit mit Gruppen entwickelt wurde. Dazu hat Ruth Cohn ethische Grundlagen in drei Axiome gefasst, woraus sich zwei Postulate und das Vier-Faktoren-Modell für die praktische Arbeit ergeben. Hilfsregeln werden vorgeschlagen.

Abbildung nach Paul Matzdorf: „**Das TZI-Haus**“, Stuttgart 1993



Das 1. Axiom ist das **existenziell-**

anthropologische: *"Der Mensch ist eine psycho-*

biologische Einheit und Teil des Universums. Er ist darum gleicherweise autonom und interdependent. Die Autonomie des einzelnen ist um so größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewusst wird." Aristoteles formulierte Geist, Seele und Leib als drei unabhängig existente Bereiche des Menschseins. Ruth Cohn geht, wie die modernen Humanwissenschaften auch, von der unauflöselichen Trias Geist-Seele-Leib¹ aus. Geist und Seele, also Psyche und Vernunft, sind nur körperlich möglich. Dies nennt Ruth Cohn eine "psycho-biologische Einheit". Es geht auch um die Eigenständigkeit und Entscheidungsfreiheit des Menschen und um seine Verbundenheit mit anderen und dem Universum. Die Wechselwirkung von Autonomie (Selbstständigkeit) und Interdependenz (Allverbundenheit) wird beschrieben. Je klarer die Abhängigkeit von äußeren Gegebenheiten verstanden ist, desto größer werden die Möglichkeiten für Entscheidungen. Erfahrungen prägen Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In der Umweltbildung ist dieser Ansatz vertraut, denn die Interdependenzen in der Natur sind Gegenstand der ökologischen Forschung. In der Aktivität "Nahrungsnetz" werden diese, erst recht wenn der Mensch und unbelebte Faktoren einbezogen sind, greifbar. Ökologen ist klar, dass die Trockenheit vom vergangenen Jahr, den Wald heute und morgen beeinflusst.

Gruppenarbeit:

„Wie ich die Axiome verstehe und welche Anstöße geben sie mir für meine waldpädagogische Arbeit?“ Die Gruppen diskutieren die drei Axiome und erarbeiten zu einem eine Spielszene und spielen diese im Plenum.

Das 2. Axiom ist das **ethisch-soziale Axiom:** *"Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende*

¹Das ist so etwas, wie Pestalozzis Kopf-Herz-Hand-Prinzip. Hier finden sich die selben Dimensionen des Menschseins wieder.

Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll, Inhumanes ist wertbedrohend." Die „Ehrfurcht vor allem Lebendigen und seinem Wachstum“ bildet die Wertedimension. Seelisches und körperliches Wohlbefinden, psychische und körperliche Gesundheit sind tangiert.

Für Waldpädagogen ist die Ehrfurcht vor der Natur selbstverständlich und oberstes Ziel der Bildungsmaßnahmen. Die Natur soll Menschen nahe gebracht werden. Verstehen und Mitfühlen, Handeln und in Ehrfurcht erforschen sind oberste Ziele. Wachstum ist wertvoll, das weiß jeder Forstwirt und bewertende Entscheidungen sind Alltag. Naturnahe Forstwirtschaft setzt auf standortgemäßen Bewuchs und auf Naturverjüngung. Menschen beeinflussen die Natur und ökologisch verträglich kann dies nur mit Respekt geschehen.

Das 3. Axiom ist das **pragmatisch-politische Axiom**: *"Freie Entscheidung geschieht innerhalb innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich. Freiheit im Entscheiden ist größer, wenn wir gesund, intelligent, materiell gesichert und geistig gereift sind, als wenn wir krank, beschränkt oder arm sind oder unter Gewalt und mangelnder Reife leiden."* Das Bewusstsein unserer universellen Interdependenz ist die Grundlage humaner Verantwortung. Gesunde Menschen haben mehr Möglichkeiten, sind freier im Handeln als Kranke. Intelligente Menschen sind freier, alleine, weil sie mehr wissen und sich mehr Möglichkeiten vorstellen können. Materiell abgesicherte Menschen können sich "mehr leisten" - nicht nur Materielles. Nur durch den Komparativ wird das Axiom verstehbar, denn keineswegs sind kranke und weniger intelligente Menschen unfrei. Jeder Mensch ist wertvoll und verdient Respekt, gerade auch jene, die unsere Hilfe brauchen. Auch dieses Axiom ist für Waldpädagogen bedeutsam. Wir arbeiten für mehr Wissen, erweiterte Kompetenzen und für die Gesundheit der Menschen. Grenzen sind erweiterbar und wir sind aufgefordert, uns für deren Erhaltung einzusetzen. Wertediskussionen sind politisch, denn sie finden im öffentlichen Raum statt und im Pragmatismus werden Verbündete in der Werthaltung über ideologische Grenzen hinweg sichtbar.

Sozusagen **im Erdgeschoß** liegen die Methodischen Prinzipien der Interaktion, genannt **Postulate**.

Chairpersonpostulat: Die Aufforderung "Vertritt dich selbst" könnte eine Umschreibung sein. Gemeint ist, dass jede/r für sich selbst die Verantwortung trägt. Wenn ich z.B. in der Gruppe nichts sage, dann bin ich verantwortlich für mein Schweigen - auch wenn ich vielleicht das Gefühl habe, dass mich die anderen hindern, bin ich es, der den Mund nicht öffnet. Denn ich kann nur mitarbeiten, wenn ich mich sicher fühle. Ich schaue nach mir und bringe mich, achtsam für mich und andere ein. Ich setze voraus, dass auch die anderen sich selbst leiten und erhoffe Achtsamkeit für mich. Das Chairpersonprinzip meint die dynamisch ausbalancierte Kommunikation zwischen den TeilnehmerInnen. Dieses Postulat ergibt sich aus den Axiomen, denn es bündelt Wertschätzung und Respekt, Interdependenz und Freiheit und nimmt freie Entscheidungen ernst.

Als Waldpädagogin muss ich mich einfühlsam auf das bestehende Leitungsklima einlassen. Leitung mit Themen, mit Sachaufgaben ist einer „Amtsautorität“ vorzuziehen.

Störungspostulat: Störungen haben Vorrang. Wenn diese die Arbeitsfähigkeit der Gruppe und einzelner Personen beeinträchtigen, dann müssen diese zunächst angegangen werden. Störungen sind häufig und eigentlich normal. Auch das

Störungspostulat ist eine Konsequenz aus dem humanistischen Menschenbild. Wenn der Mensch eine „psycho-biologische Einheit“ ist, dann ist er natürlich insgesamt verstört, wenn nur ein Teil verstört ist.

Letztendlich ist jede Person nur selbst in der Lage, die Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit zu beurteilen. Damit ist das Störungspostulat an das Chairpersonprinzip gebunden. Wichtig ist in jedem Falle, dass wir achtsam und wertschätzend mit den Personen und deren Anliegen umgehen.

Im Erdgeschoss sind die Interaktionsmethoden, insbesondere das **Vier-Faktoren-Modell**. Vier Ebenen beschreibt das "TZI-Dreieck im Kreis" (s. Grafik) für Lernsituationen.

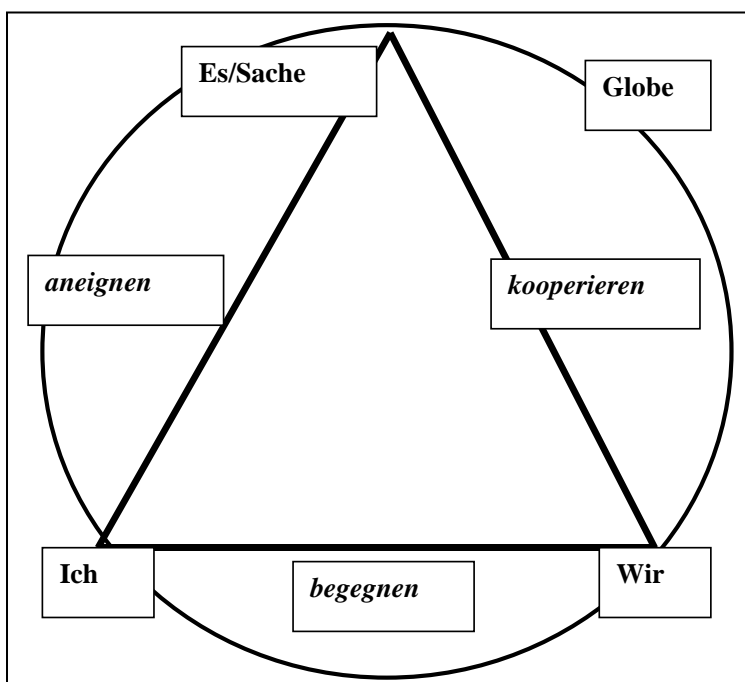
Gruppenarbeit: Mein pädagogisches Modell und Ich: „Mit dem TZI-Dreieck unterwegs in der Waldpädagogik. Was hilft es mir bei Planung, Durchführung und Reflexion.“ Diskussion in Kleingruppen

Die Rahmenbedingungen - der Globe

Die Rahmenbedingungen liegen selten nur in unserer Verantwortung. Welche Klassen und aus welcher Schulart kommen, bestimmen in der Regel nicht wir. Ort und Zeit können wir nur bedingt beeinflussen. Viele schwierige Situationen ergeben sich aus unserem und dem Bezugssystem unserer BesucherInnen. Komme ich im Stress aus einer ganz anderen Arbeit zur Führung? Ist die Veranstaltung Unterricht oder Ausflug? Welche Spannungen bestehen in der Gruppe? Wir sollten diesen Rahmen im Vorgespräch möglichst genau abklären. Klar ist auf jeden Fall, dass ich nicht mit jeder Störung etwas zu tun habe, mich aber darauf einlassen muss.

Die Sache und das Thema

Jede Veranstaltung hat Sachthemen. In der Waldbezogenen Umweltbildung geht es um den Wald. Das heißt noch lange nicht, dass es nur um Wald geht. Wenn unser Programm nicht zur Gruppe oder die Gruppe nicht zum Programm passt, agieren wir aneinander vorbei. Möglich, dass wir die Erwartungen der Lehrpersonen erfüllen, aber die SchülerInnen wollen etwas anderes. Klar ist, dass „der Köder dem Fisch, nicht dem Angler, schmecken muss“.



Einzelne Person - Ich

In jeder Lernsituation begegnen sich Personen mit ihren individuellen Erfahrungen. Diese prägen die Lernsituationen. Lebendig

wird Lernen nur, wenn jedes Ich sich angesprochen fühlt. Respekt und Wertschätzung gilt jeder einzelnen Person und dem Gruppenprozess. Kinder können

oft nicht lange zuhören, daher sind Frontalphasen nur kurz. Aktivitäten werden nie nur verbal erklärt, sondern auch vorgemacht. Unsere Lernchance im Wald ist das anregende Umfeld und die vielfältigen Möglichkeiten des Waldes. Aggressivität kann in wilde Spiele nach Regeln münden. Ruhige und langsame Kinder können in ruhigen, kreativen oder meditativen Übungen abgeholt werden.

Die Gruppe, Wir

Lernprozesse finden oft in Gruppen statt. TZI ist ein Konzept für Lebendiges Lernen mit Gruppen. Menschen finden in Gruppen zusammen und entfernen sich wieder voneinander. Gruppen werden arbeitsfähig und es ereignen sich Krisen und Konflikte. All das ist normal, weil Menschen nie gleich sind. Jeder muss in der Gruppe seinen Platz finden können oder sich auch distanzieren dürfen. Es gibt bei lebendig lernenden Gruppen immer Phasen in denen die Gruppe zum Thema wird, sog. Wir-Themen. Viele Störungen entstehen in der Gruppe und durch die Gruppe. Menschen reiben sich am Thema, untereinander, an der Leitung oder gar an sich selbst.

Im Wald können sich gewohnte Beziehungen auflösen. Alles ist mobil und „durcheinander“. Alte Gewohnheiten werden durchbrochen. Dies schafft neue Möglichkeiten – auch für Konflikte. Im Schweigekreis soll plötzlich ein Junge ein Mädchen an der Hand fassen. Vielleicht stelle ich eine Cliquenbildung fest. Streit kann entstehen. Habe ich mehrere sehr aktive Kinder, dann kann es schwierig werden und ich muss evtl. mein Programm umstellen. Aktivspiele oder auch ruhige Phasen können indiziert sein.

Prinzip der Dynamischen Balance

Alle Faktoren des TZI-Dreiecks stehen in dynamischen Verknüpfungen. Die Leistung in Gruppenprozessen ist es, die Vielfalt an Individualität, mit ihrer Dynamik zwischen teilnehmender Leitung und leitender Teilnahme zu gestalten. Die Wechselwirkung zwischen Ich und Sache ist Aneignung. Menschen setzen sich mit Sachen auseinander und begeistern sich für Inhalte. Die Beziehung zwischen den Ichs und dem Wir ist Begegnung und beschreibt alle Gruppenprozesse, die zur Arbeitsfähigkeit führen. Menschen begegnen sich, auch in Sachen und lernen sich kennen. Menschen lassen sich aufeinander und miteinander auf Themen ein. Wenn sich Gruppen, gemeinsam auf Sachen einlassen findet Kooperation statt. Das ist lebendiges Lernen.

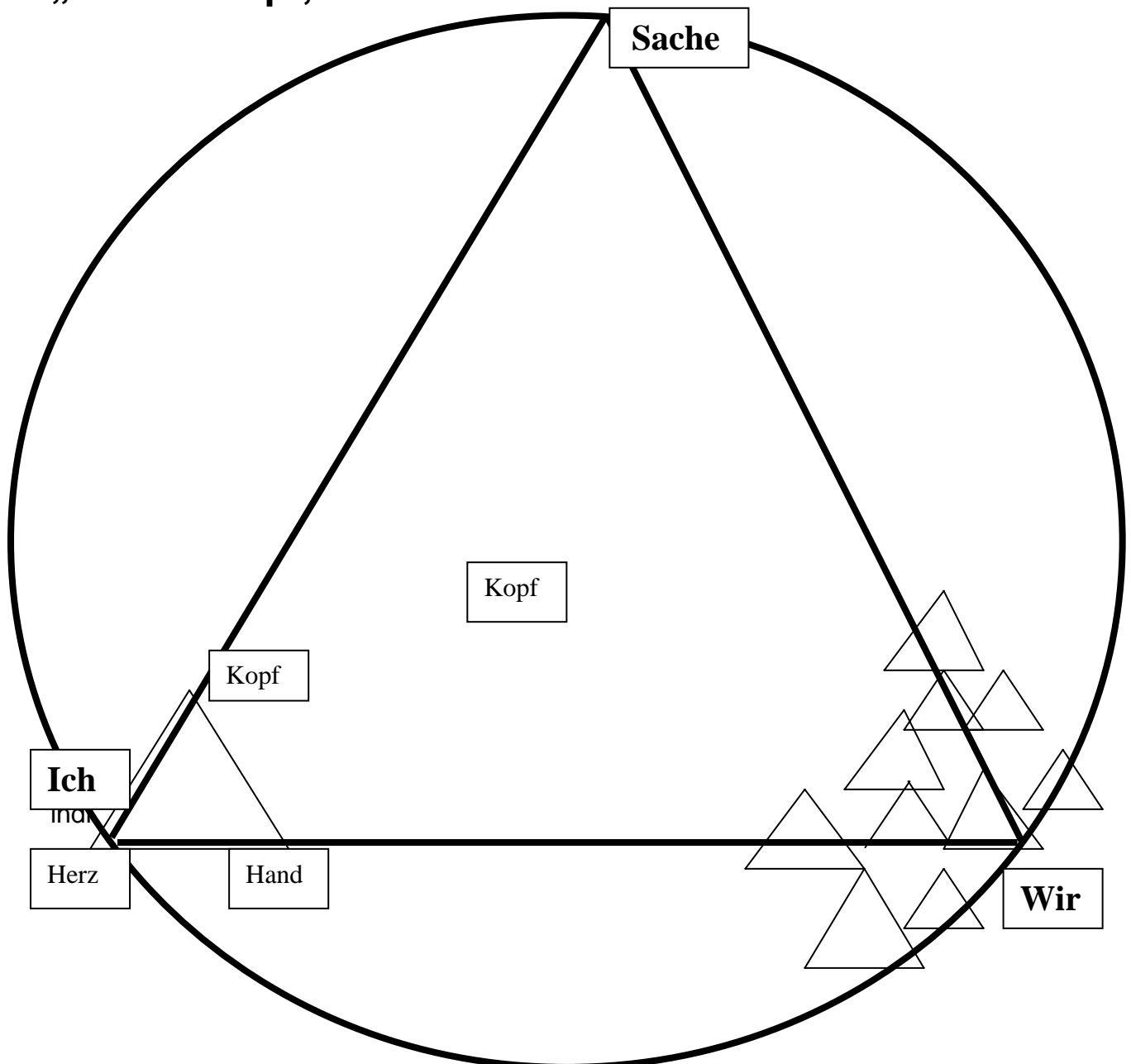
Vier-Faktoren-Modell als Planungs- und Reflexionsinstrument (1.Stock)

Das TZI-Dreieck ist ein Modell, das als Analyseinstrument, als Landkarte in „unwegsamen Gelände“, dienen kann. Das Wissen um und das bewusste Erleben von diesen Faktoren hilft bei Analyse und Gestaltung von Veranstaltungen. „Wer den Globe vergisst, den frisst er“ (Ruth Cohn). Diese Warnung ist berechtigt, denn ich bin weder ohnmächtig noch allmächtig – daher muss ich mit Bedacht und Weisheit suchen, wo Grenzen wie erweiterbar sind. Da sind z.B. die Sachinhalte, die ich vermitteln will. Den Wald erleben mit allen Sinnen unter möglichst vielen Perspektiven ist eines unserer Anliegen. Außerdem gibt es eine Reihe von Personen (Ichs), die agieren. Das bin ich, in der Regel als Leiter und das sind TeilnehmerInnen als autonome Personen, die sich mehr oder weniger auf mich und meine Sache einlassen. Jede Person bringt ihre eigenen Lernerfahrungen und Lerngeschichte, seine Interessen und Neigungen mit. Aus den Ichs soll eine Gruppe, ein Wir entstehen. In der Gestaltpsychologie gilt die Regel, dass "das Ganze mehr ist, als die Summe seiner Elemente". Begegnungen und Kooperation ergeben in der Gruppe

neue Qualitäten. Die Leitung hat die Aufgabe, Themen zu setzen. Dabei ist es wichtig zu spüren, welche Themen in der Gruppe gerade dran sind. Gruppenthemen müssen offen genug formuliert werden, damit sich möglichst viele persönlich darin finden können. Dies erfordert, dass die Leitung „das Ohr am Herzen der Gruppe hat“ – also Einfühlungsvermögen. Die Fähigkeit der Themenfindung und –formulierung ist trainierbar. Themen sollten Aufforderungscharakter haben, also motivieren und damit Leitungsfunktion übernehmen. Möglichst griffige Formulierungen können hilfreich sein und Kreativität fördern. In der TZI ist das Thema die oberste Leitung. Das Dachgeschoss der **Hilfsregeln** ist nicht notwendig. Das TZI-Haus ist auch ohne diese „dicht“. Die Hilfsregeln ergeben sich aus dem „Unterbau“ und sind nützliche Orientierungen, auch für Interventionen der Leitung.

Die Integration der beiden Pädagogischen Modelle:

„TZI mit Kopf, Herz und Hand in Dreiecken“



Das K-H-H-Dreieck nach Pestalozzi ist ein Modell, das für einzelne Menschen gilt. Der Mensch, das Ich ist als psychobiologische Einheit, mit Kopf, Herz und Hand – wie im 1. Axiom - ein Zentrum der waldpädagogischen Arbeit. Gleichberechtigt daneben steht die Gruppe, das Wir als höchst bedeutungsvoll für Lebendiges Lernen. Lernprozesse kreisen immer um Sachinhalte und Menschen haben dabei ihre jeweiligen persönlichen Themen. Sie begegnen sich und kooperieren. Um alles herum bestehen Rahmenbedingungen, der Globe, über die wir uns meist nicht hinwegsetzen können.

Das individuelle Modell Pestalozzis passt nahtlos in das TZI-Dreieck, das auf Gruppenprozesse Anwendung findet.

Gleichseitige Dreiecke symbolisieren die gleiche Gewichtung aller drei Eckpunkte und aller Seiten. Beim **TZI-Dreieck** (groß, fett) sind das Sache, Ich und Wir. Die **Pestalozzi-Dreiecke** (klein, zart) stehen für die psycho-biologische Einheit aus Kopf, Herz und Hand. Die **drei Ecken** stehen für Dimensionen des Lernprozesses. Der Gruppenprozess wird auch für das Individuum mit Kopf, Herz und Hand symbolhaft als untrennbare Einheit beschrieben.

Die **drei Seiten** bedeuten Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den drei Dimensionen des Menschseins und des Lernprozesses. Die Seiten sind Tätigkeiten oder Eigenschaften, die zwischen den Dimensionen entstehen. Diese Beziehungen zwischen den Ecken über die Seiten und die Fläche machen die Ganzheitlichkeit aus. Lebendiges Lernen geschieht aus Freude und Einfühlung im gemeinsamen Handeln und durch das Zusammenspiel zwischen Sache, Wir und Ich - mit Kopf, Herz und Hand. Daher besteht das Wir aus ebenso vielen Dreiecken wie Individuen. Zwischen diesen ereignen sich die Gruppenprozesse. Individuelle Aneignung, Kooperation und Begegnungen in der Gruppe sind parallel ablaufende Prozesse. Oft sind diese untrennbar vermischt. Das Dreiecks-Schaubild kann dazu dienen, diese Ebenen differenziert zu betrachten und daher ist es als Planungs- und Analyseinstrument so wertvoll. Es lenkt den Blick auf die einzelnen Dimensionen und kann beim Verstehen und Strukturieren von Lernsituationen helfen.

Waldbezogene Umweltbildung und Mathematik mit kleinen Kindern

Summary

Für die Graduierungsarbeit und diese Präsentation ist das zentrale Anliegen die Reflexion der beruflichen Praxis an einem Umweltbildungszentrum. Dies geschieht auf dem Hintergrund der TZI.

Mit einer Übung wird die Arbeit exemplarisch dargestellt. Aus dieser Übung wird die Inhaltsebene am Beispiel mathematischer Vorläuferfertigkeiten nachvollziehbar ausgeführt in den Zusammenhang der waldbezogenen Umweltbildung gestellt.

Naturbegegnung mit allen Sinnen schafft einen emotional positiven Zugang.

Für die Umweltbildung wird „TZI mit Kopf, Herz und Hand“ als synthetisches Modell vorgestellt. Das TZI-Modell wird als Analyseinstrument für die Umweltbildung genutzt. In einer solchen Unterrichtseinheit, die am besten draußen stattfindet, geht es um die dynamische Balance von Ich, Wir und Sache. Wenn mit der Sache „Wald erleben“ mathematische Vorläuferfähigkeiten trainiert werden, ist der Kopf engagiert. Das Herz ermöglicht den Zugang und sorgt für sichere Speicherung und die Hand ist beim ganzheitlichen Handeln immer dabei.

Biografische Notiz

Dr. Eberhard Bolay

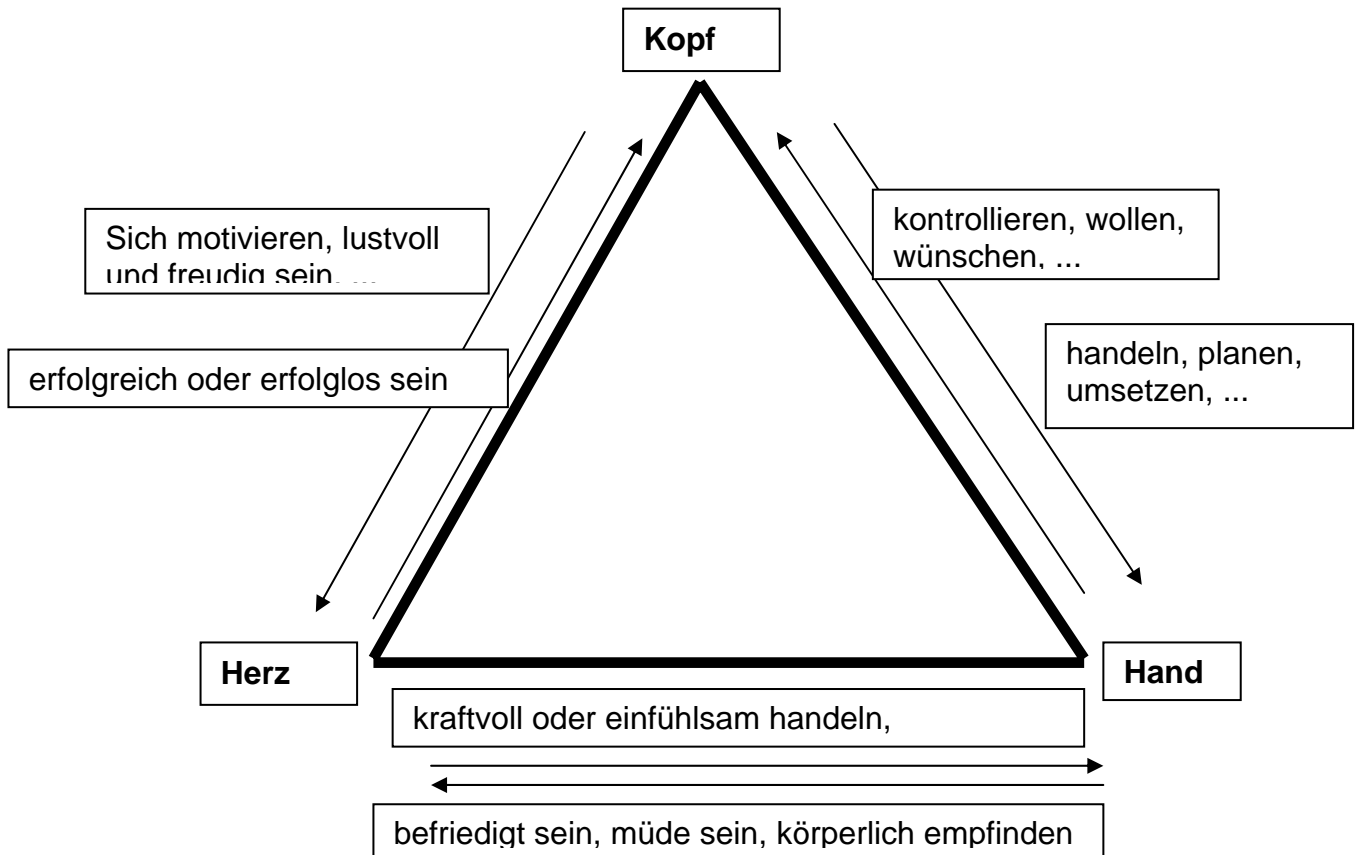
Päd. Leiter am Haus des Waldes in Stuttgart – Fort- und Weiterbildung von Forstleuten, Lehrpersonen und ErzieherInnen

Viele Jahre Lehrer für Biologie, Chemie, Naturphänomene, Psychologie und Pädagogik

Multiplikator für bewegte Schule am Regierungspräsidium Stuttgart

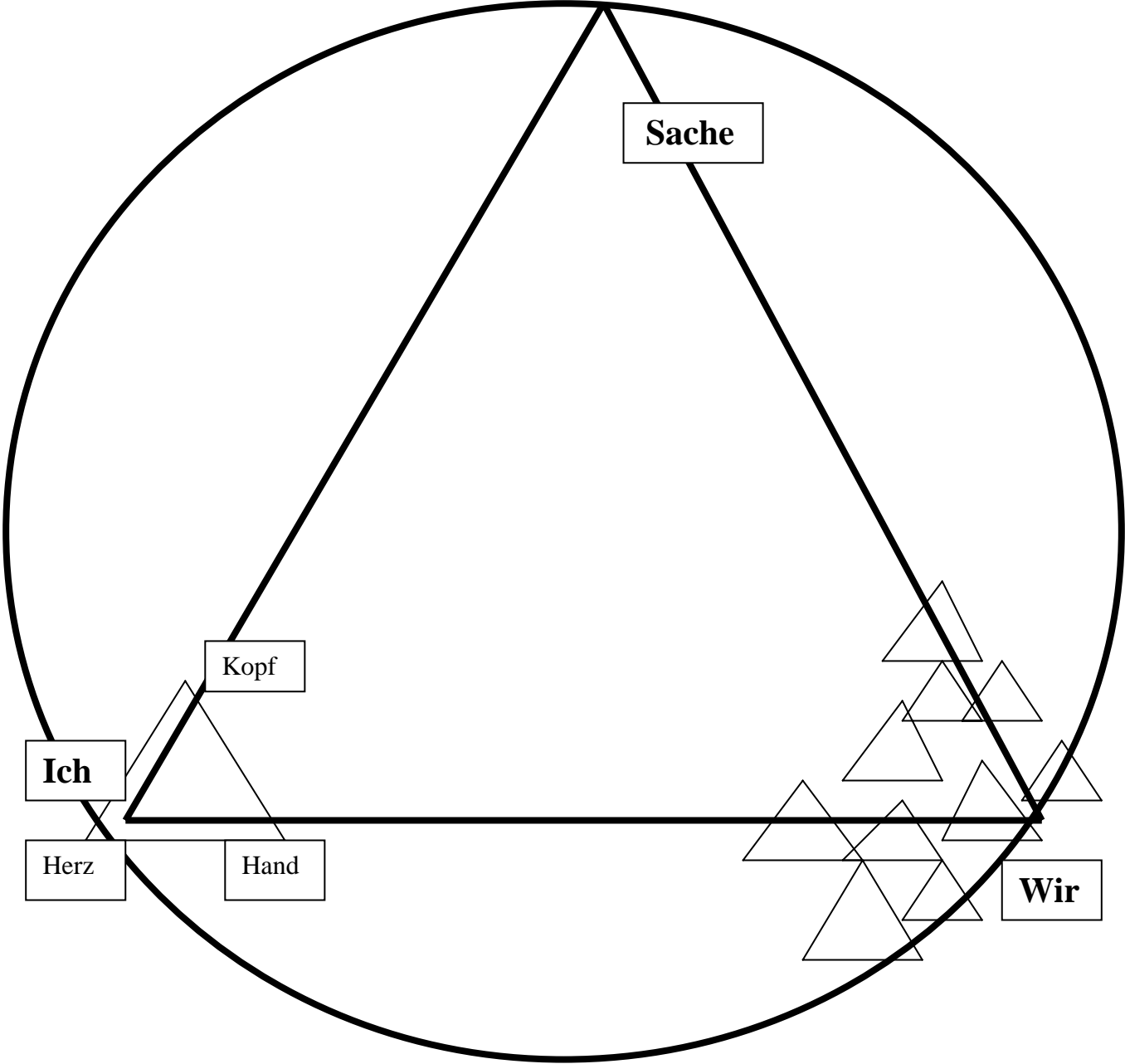
Vater von vier Kindern

Modell nach Pestalozzi „mit Kopf, Herz und Hand“:

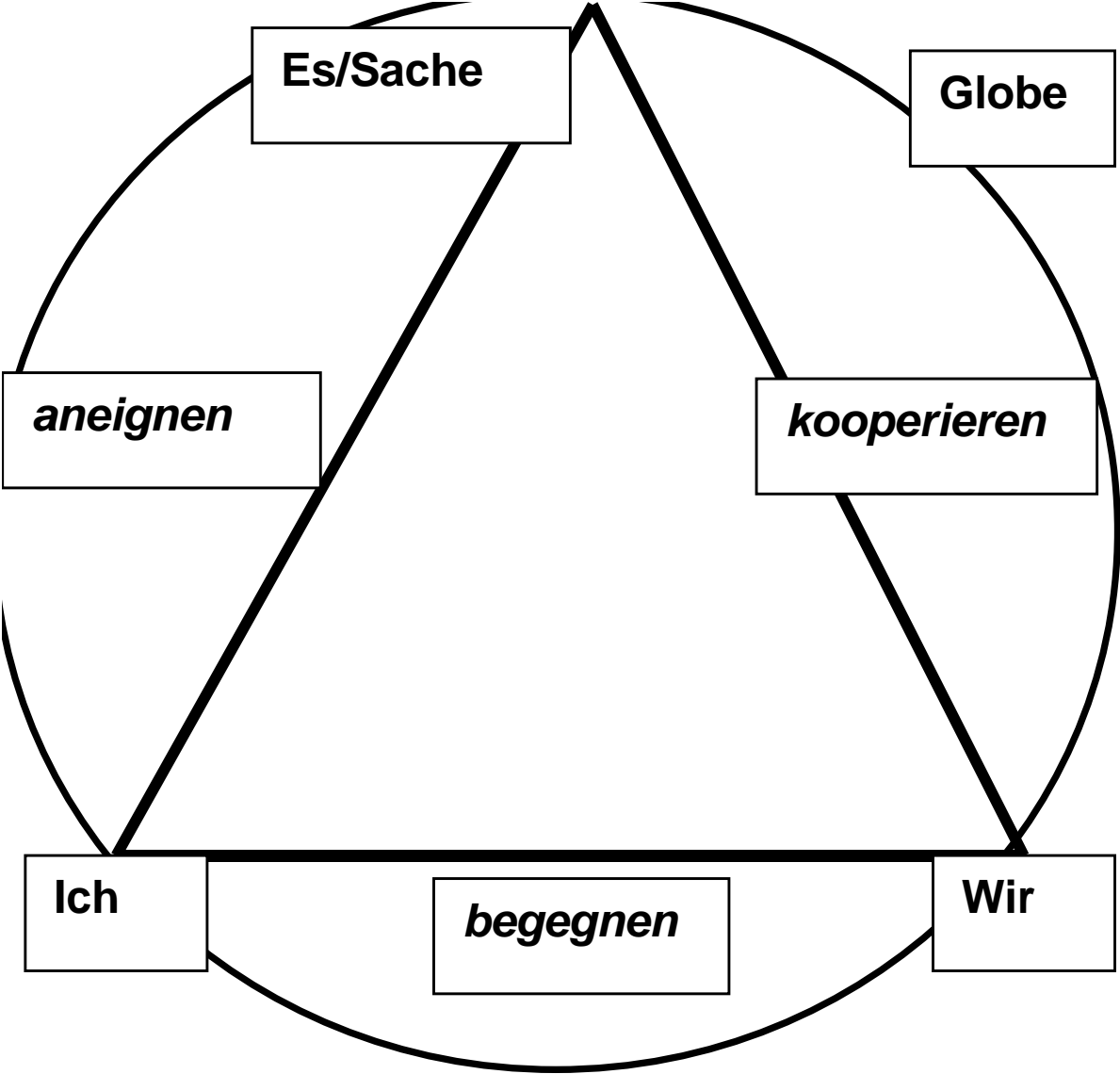


Das gleichseitige Dreieck symbolisiert die Gleichgewichtigkeit aller der Eckpunkte. Also Kopf, Herz und Hand haben eine gleich große Bedeutung für lebendiges, ganzheitliches Lernen. Die Ecken stehen für Dimensionen des Menschen, also für die klassische Trias von Körper, Geist und Seele. Die Ecken sind also Ebenen, sozusagen Schichten des ganzen Menschen. Die Seiten bedeuten Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den drei Dimensionen des Lernens, zwischen den Schichten des ganzen Menschseins. Die Seiten sind durch Verben und Adjektive beschriebene Tätigkeiten oder Eigenschaften, die zwischen den Schichten entstehen. Die Beziehungen zwischen den Ecken und den Seiten machen die Ganzheitlichkeit aus. Lebendiges Lernen geschieht im Handeln und durch das Zusammenspiel von Kopf, Herz und Hand.

TZI mit Kopf, Herz und Hand:



**TZI-Dreieck
Vier-Faktoren-Modell:**



IHP
INSTITUT
FÜR
HUMANISTISCHE
PSYCHOLOGIE

Graduierungsarbeit
2006

Eberhard Bolay

Arbeiten nach TZI in der waldbezogenen Umweltbildung

IHP Manuskript 0602 G

IHP

Bücherdienst
52249 Eschweiler
Tel 02403 4726
Fax 02403 2044714
Mail office@ihp.de
web www.ihp.de

IHP

Manuskripte
ISSN 0721 7870
Herausgeber
Dr. Klaus Lumma